

# **Landesbibliothek Oldenburg**

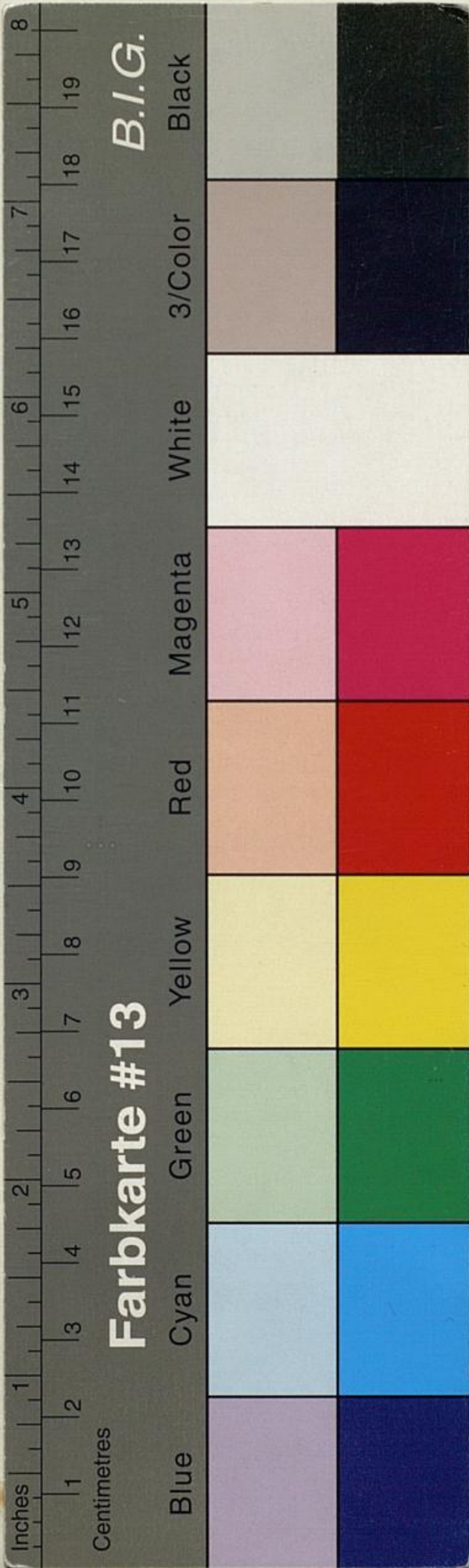
**Digitalisierung von Drucken**

**[Konzert-Programme des Landesorchester Oldenburg und  
ähnlicher Oldenburger Veranstaltungen]**

**Oldenburg, 1919-1945**

1938 - 1939

**urn:nbn:de:gbv:45:1-7312**



Je IX B 540 g

# Oldenburgisches Staatsorchester

Montag, den 28. November 1938, 20 Uhr  
im Staatstheater

## 3. ANRECHTS-KONZERT

Festkonzert im Rahmen der Gaukulturwoche

Leitung:

Generalmusikdirektor Leopold Ludwig

Vortragsfolge:

Robert Schumann:            Symphonie Nr. 1 B-dur

Andante un poco maestoso  
Larghetto  
Scherzo  
Finale

— Pause —


Anton Bruckner:            Symphonie Nr. 8 c-moll

Allegro moderato  
Scherzo-Allegro moderato  
Adagio-Feierlich langsam, doch  
nicht schleppend  
Feierlich, nicht schnell

---

Nächste Veranstaltung: Montag, 12. Dezember 1938

4. Anrechtskonzert. Solist: Friedrich Wührer (Klavier)

 Schulzische Hofbuchdruckerei G. m. b. H.

Ge IX B 5408

# Oldenburgisches Staatsorchester

Montag, den 20. März 1939, 20 Uhr  
im Staatstheater

## 1. Außerordentliches Konzert

Joseph Haydn:

### „Die Jahreszeiten“

Leitung:

Generalmusikdirektor Leopold Ludwig

Solisten:

Tilla Briem (Sopran)

Anton Knoll (Tenor)

Hans Friedrich Meyer (Baßbariton)

Mitwirkende:

Oldenburger Singverein  
und Chor des Staatstheaters

---

Nächste Veranstaltung: Montag, 17. April 1939

8. Anrechts-Konzert im Staatstheater

Solist: Ludwig Hoelscher (Cello)



Schulzesche Hofbuchdruckerei G. m. b. H.

# „Die Jahreszeiten“

## Oratorium



Simon, ein Pächter . . . . . Hans Friedrich Meyer  
Hanne, seine Tochter . . . . . Tilla Briem  
Lukas, ein junger Bauer . . . . . Anton Knoll

### Der Frühling

Die Einleitung malt den Uebergang vom Winter zum Frühling.

*Simon.*

Seht, wie der strenge Winter flieht  
Zum fernen Pole zieht er hin.  
Ihm folgt, auf seinen Ruf,  
Der wilden Stürme brausend Heer  
Mit gräßlichem Geheul.

*Lukas.*

Seht, wie vom schroffen Fels der Schnee  
In trüben Strömen sich ergießt.

*Hanne.*

Seht, wie vom Süden her,  
Durch laue Winde sanft gelockt,  
Der Frühlingsbote streicht.

*Chor. Landvolk.*

Komm, holder Lenz,  
Des Himmels Gabe, komm!  
Aus ihrem Todesschlaf  
Erwecke die Natur!  
Komm holder etc.  
Er nahet sich, der holde Lenz;  
Schon fühlen wir den linden Hauch,  
Bald lebet alles wieder auf.  
Frohlocket ja nicht allzufrüh!  
Oft schleicht, in Nebel eingehüllt,  
Der Winter wohl zurück, und streut  
Auf Blüt und Keim sein starres Gift

*Recitativ. Simon.*

Vom Widder strahlet jetzt  
Die helle Sonn' auf uns herab.  
Nun weichen Frost und Dampf,  
Und schweben warme Dünst umher.  
Der Erde Busen ist gelöst,  
Erheitert ist die Luft.

*Arie.*

Schon eilet froh der Ackersmann

Zur Arbeit auf das Feld.

In langen Furchen schreitet er  
Dem Pfluge flötend nach,  
In abgemessenem Gange dann  
Wirft er den Samen aus,  
Den treu die Erde birgt, und bald  
Zu vollen Aehren reift.

*Lukas.*

Der Landmann hat sein Werk vollbracht,  
Und weder Müß noch Fleiß gespart,  
Den Lohn erwartet er  
Aus Händen der Natur,  
Und fleht darum den Himmel an.

*Soli und Chor. Bittgesang.*

Sei nun gnädig, milder Himmel,  
Oeffne dich und träufe Segen  
Ueber unser Land herab!  
Laß deinen Tau die Erde wässern!  
Laß Regenguß die Furchen tränken!  
Laß deine Lüfte wehen sanft,  
Laß deine Sonne scheinen hell!  
Uns sprießet Ueberfluß alsdann,  
Und deiner Güte Dank und Ruhm.

*Recitativ. Hanne.*

Erhört ist unser Flehn,  
Der laue West erwärmt und füllt  
Die Luft mit feuchten Dünsten an.  
Sie häufen sich — nun fallen sie  
Und gießen in der Erde Schoß  
Den Schmuck und Reichtum der Natur.

*Freudenlied.*

Mit abwechselndem Chor der Jugend.  
O, wie lieblich ist der Anblick  
Der Gefilde jetzt!

Kommt, ihr Mädchen, laßt uns wallen!

Auf der bunten Flur!  
Kommt, ihr Bursche, laßt uns wallen  
Zu dem grünen Hain!  
Seht die Lilie, seht die Rose,  
Seht die Blumen all!

Seht die Auen, seht die Wiesen,  
Seht die Felder all!  
Seht die Erde, seht die Wasser,  
Seht die helle Luft!  
Alles lebet, alles schwebet,  
Alles reget sich.

Seht die Lämmer, wie sie springen.  
Seht die Fische, welch Gewimmel,  
Seht die Bienen, wie sie schwärmen.  
Seht die Vögel, welch Geflatter.  
Welche Freude, welche Wonne.  
Schwellet unser Herz.

Süße Triebe, sanfte Reize  
Heben unsere Brust.  
Was ihr fühlet, was euch reizet  
Ist des Schöpfers Hauch.  
Laßt uns ehren, laßt uns loben,  
Laßt uns preisen ihn;  
Laßt erschallen, ihm zu danken.  
Eure Stimmen hoch!  
Ewiger, mächtiger, gütiger Gott!

*Soli und Chor.*

Von deinem Segensmahle  
Hast du gelabet uns.  
Vom Strome deiner Freuden  
Hast du getränkt uns.

*Fuge.*

Ehre, Lob und Preis sei dir!  
Ewiger, mächtiger, gütiger Gott!

### Der Sommer

(Die Einleitung stellt die Morgendämmerung vor.)

*Recitativ. Lukas.*

Im grauen Schleier rückt heran  
Das sanfte Morgenlicht.  
Mit lahmen Schritten weicht vor ihm  
Die träge Nacht zurück.  
Zu düstern Höhlen flieht  
Der Leichenvogel blinde Schar;  
Ihr dumpfer Klage-ton  
Beklemmt das bange Herz nicht mehr.

*Simon.*

Des Tages Herold meldet sich;  
Mit frohem Laute rufet er  
Zu neuer Tätigkeit  
Den ausgeruhten Landmann auf.

*Arie.*

Der muntre Hirt versammelt nun  
Die frohen Herden um sich her,  
Zur fetten Weid auf grünen Höh'n  
Treibet er sie langsam fort.  
Nach Osten blickend steht er dann  
Auf seinem Stabe hingelehnt,  
Zu sehn den ersten Morgenstrahl,  
Welchem er entgegenharrt.

*Hanne.*

Die Morgenröte bricht hervor,  
Wie Rauch verfliegt das kleine Gewölk;  
Der Himmel pranget in hellem Azur,  
Der Berge Gipfel in feurigem Gold.  
Sie steigt herauf, die Sonne, sie steigt.

*Hanne, Lukas.*

Sie naht, sie kommt.

*Hanne, Lukas, Simon.*

Sie strahlt, sie scheint.

*Chor.*

Sie scheint in herrlicher Pracht,  
In flammender Majestät.

*Lobgesang.*

Heil, o Sonne Heil!  
Des Lichtes und Lebens Quelle, Heil!  
O du, des Weltalls Seel' und Aug'  
Der Gottheit schönstes Bild:  
Dich grüßen dankbar wir!

*Soli und Chor.*

Wer spricht sie aus, die Freuden alle,  
Die deine Huld in uns erweckt?  
Wer zählet sie die Segen alle,  
Die deine Mild' in uns ergießt?  
Dir danken wir, was uns ergötzt.  
Dir danken wir, was uns belebt.  
Dir danken wir, was uns erhält,  
Dem Schöpfer aber danken wir  
Was deine Kraft vermag.

*Chor.*

Heil, o Sonne Heil!  
Des Lichts und Lebens Quelle, Heil!  
Dir jauchzen alle Stimmen,  
Dir jauchzet die Natur.

*Recitativ. Simon.*

Nun regt und bewegt sich alles umher:  
Ein buntes Gewühl bedeckt die Flur.  
Dem braunen Schnitter neiget sich  
Der Saaten wallende Flut.  
Die Sense blitzt, — da sinkt das Korn:  
Doch steht es bald und aufgehäuft  
In festen Garben wieder da.

*Lukas.*

Die Mittagssonne brennet jetzt  
In voller Glut und gießt  
Durch die entwölkte Luft  
Ihr mächtiges Feuer in Strömen herab.  
Ob den gesegneten Flächen schwebt  
In niedern Qualm ein brennend Meer  
Von Licht und Widerschein.

*Arie.*

Dem Druck erliegt die Natur.  
Welke Blumen,  
Dürre Wiesen,  
Trockne Quellen:  
Alles zeigt der Hitze Wut,  
Und kraftlos schmachten Mensch u. Tier  
Am Boden hingestreckt.

*Recitativ. Hanne.*

Willkommen jetzt, o dunkler Hain.  
Wo der bejahrten Eiche Dach  
Den kühlenden Schirm gewährt,  
Und wo der schlanken Espe Laub  
Mit leisem Gelispel rauscht!  
Am weichen Moose rieselt da  
In heller Flut der Bach,  
Und fröhlich sinnend irrt und wirrt  
Die bunte Sonnenbrut.  
Der Kräuter reinen Balsamduft  
Verbreitet Zephirs Hauch.  
Und aus dem nahen Busche tönt  
Des jungen Schäfers Rohr.

*Arie.*

Welche Labung für die Sinne!  
Welch Erholung für das Herz!  
Jeden Aderzweig durchströmet

Und in jeder Nerve bebt  
Erquickendes Gefühl,  
Die Seele wachet auf  
Zum reizenden Genuß;  
Und neue Kraft erhebt  
Durch milden Drang die Brust.

*Recitativ. Simon.*

O seht! Es steigt in der schwülen Luft,  
Am hohen Saume des Gebirgs,  
Von Dampf u. Dunst ein fahler Nebel auf.  
Empor gedrängt dehnt er sich aus  
Und hüllet bald den Himmelsraum  
In schwarzes Dunkel ein.

*Lukas.*

Hört, wie vom Tal ein dumpf Gebrüll!  
Den wilden Sturm verkünd't!  
Seht, wie vom Unheil schwer  
Die finstre Wolke langsam zieht  
Und drohend auf die Eb'ne sinkt!

*Hanne.*

In banger Ahnung stockt  
Das Leben der Natur.

Kein Tier, kein Blatt bewegt sich,  
Und Todesstille herrscht umher.

*Chor.*

Ach, das Ungewitter naht!  
Hilf uns, Himmel!  
O, wie der Donner rollt!  
O, wie die Winde toben!  
Wo fliehn wir hin?  
Flammende Blitze durchwühlen die Luft;  
Den zackigen Keilen berstet die Wolke,  
Und Güsse stürzen herab.  
Wo ist Rettung?  
Wütend rast der Sturm;  
Der weite Himmel entbrennt.  
Weh uns Armen!  
Schmetternd krachen, Schlag auf Schlag,  
Die schweren Donner fürchterlich.  
Weh' uns, weh' uns!  
Erschüttert wankt die Erde  
Bis in des Meeres Grund.

*Terzett.*

Die düstern Wolken trennen sich;  
Gestillet ist der Stürme Wut.

Vor ihrem Untergange  
Blickt noch die Sonne empor,  
Und von dem letzten Strahle glänzt  
Mit Perlenschmuck geziert die Flur,  
Zum lang gewohnten Stalle kehrt,  
Gesättigt und erfrischt,  
Das fette Rind zurück.  
Dem Gatten ruft die Wachtel schon,  
Im Grase zirpt die Grille froh.  
Und aus dem Sumpfe quakt der Frosch,  
Die Abendglocke tönt:  
Von oben winkt der helle Stern  
Und ladet uns zur sanften Ruh.

*Chor.*

Mädchen, Bursche, Weiber, kommt,  
Unser wartet süßer Schlaf.  
Wie reines Herz, gesunder Leib  
Und Tages Arbeit ihn gewährt.  
Mädchen, Bursche, Weiber, kommt!  
Wir gehen, wir folgen euch.  
Die Abendglocke hat getönt:  
Von oben winkt der helle Stern,  
Und ladet uns zur sanften Ruh.

## Der Herbst

Der Einleitung Gegenstand ist des Landmannes freudiges Gefühl über die reiche Ernte.

*Recitativ. Hanne.*

Was durch seine Blüte  
Der Lenz zuerst versprach  
Was durch seine Stürme  
Der Sommer reifen ließ;  
Zeigt der Herbst in Fülle  
Dem frohen Landmann jetzt.

*Hanne.*

Seht, wie zum Haselbusche dort  
Die rasche Jugend eilt!  
An jedem Aste schwinget sich  
Der Kleinen lose Schaar,  
Und der bewegten Staud' entstürzt  
Gleich Hagelschauer die lockre Frucht.

*Simon.*

Hier klimmt der junge Bauer  
Den hohen Stamm entlang,  
Die Leiter hoch hinauf.  
Vom Wipfel, der ihn deckt,  
Sieht er sein Liebchen nahen,  
Und ihrem Tritt entgegen  
Fliegt dann in lautem Scherze  
Die runde Nuß herab.

*Lukas.*

Im Garten stehen um jeden Baum  
Die Mädchen groß und klein,  
Dem Obste, das sie klapen,  
An frischer Farbe gleich.

*Duett. Hanne und Lukas.*

*Lukas.*

Ihr Schönen aus der Stadt, kommt her!  
Blickt an die Töchter der Natur,  
Die weder Putz noch Schminke ziert  
Da seht mein Hannchen, seht!  
Ihr blüht Gesundheit auf den Wangen;  
Im Auge lacht Zufriedenheit,  
Und aus dem Munde spricht das Herz,  
Wenn sie mir Liebe schwört.

*Hanne.*

Ihr Herrchen süß und fein, bleibt weg!  
Hier schwinden eure Künste ganz  
Und glatte Worte wirken nicht:  
Man gibt euch kein Gehör.  
Nicht Gold, nicht Pracht kann uns  
verblenden  
Ein redlich Herz ist, was uns rührt,  
Und meine Wünsche sind erfüllt,  
Wenn treu mir Lukas ist.

*Lukas.*

Blätter fallen ab,  
Früchte welken hin,  
Tag und Jahr vergehen,  
Nur meine Liebe nicht.

*Hanne.*

Schöner grünt das Blatt,  
Süßer schmeckt die Frucht,  
Heller glänzt der Tag,  
Wenn deine Liebe spricht.

*Beide.*

Welch ein Glück ist treue Liebe!  
Unsre Herzen sind vereint;  
Trennen kann sie Tod allein.

*Lukas.*

Liebstes Hannchen!

*Hanne.*

Bester Lukas!

*Beide.*

Lieben und geliebet werden  
Ist der Freuden höchster Gipfel,  
Ist des Lebens Wonn und Glück.

*Recitativ. Simon.*

Nun zeigt das entblößte Feld  
Der ungebetnen Gäste Zahl,  
Die an den Halmen Nahrung fand,  
Und irrend jetzt sie weiter sucht.  
Des kleinen Raubes klaget nicht  
Der Landmann, der ihn kaum bemerkt  
Dem Uebermaße wünscht er doch  
Nicht ausgestellt zu sein.  
Was ihn dagegen sichern mag,  
Sieht er als Wohlthat an,  
Und willig frohnt er dann zur Jagd,  
Die seinen guten Herrn ergötzt.

*Arie.*

Seht auf die breiten Wiesen hin!  
Seht wie der Hund im Grase streift!  
Am Boden suchet er die Spur,  
Und gehet unablässig nach.  
Jetzt aber reißt Begierd' ihn fort;  
Er horcht auf Ruf u. Stimm nicht mehr.  
Er eilet zu haschen — da stockt sein Lauf,  
Nun steht er unbewegt wie Stein.  
Dem nahen Feinde zu entgehn,  
Erhebt der scheue Vogel sich;  
Doch rettet ihn nicht schneller Flug,  
Es blitzt, es knallt, ihn erreicht das Blei  
Und wirft ihn tot aus der Luft herab.

*Recitativ. Lukas.*

Hier treibt ein dichter Kreis  
Die Hasen aus dem Lager auf.  
Von allen Seiten her gedrängt.  
Hilft ihnen keine Flucht.  
Schon fallen sie, und liegen bald  
In Reihen freudig hingeählt.

*Chor. Landvolk und Jäger.*

Hört das laute Getön,  
Das dort im Walde klinget!  
Es ist der gellende Hörnerschall,  
Der gierigen Hunde Gebelle.  
Schon fliehet der aufgesprengte Hirsch,  
Ihm rennen die Doggen und Reiter nach.  
Er fliehet, er fliehet, O wie er sich streckt!  
Ihm rennen die Doggen und Reiter nach.  
O wie er springt! O wie er sich streckt!  
Da bricht er aus den Gesträuchen hervor  
Und läuft über das Feld in das Dickicht  
hinein.

Jetzt hat er die Hunde getäuscht;  
Zerstreuet schwärmen sie umher.  
Die Hunde sind zerstreut,  
Sie schwärmen hin und her.  
Tajo! Tajo! Tajo!  
Der Jäger Ruf, der Hörner Klang  
Versammelt aufs neue sie.  
Mit doppeltem Eifer stürzt nun  
Der Haufe vereint auf die Fährte los.  
Von seinen Feinden eingeholt,  
An Mut und Kräften ganz erschöpft,  
Erlieget nun das schnelle Tier.  
Sein nahes Ende kündigt an  
Des tönenden Erzes Jubellied,  
Der freudigen Jäger Siegeslaut.  
Halali, Halali, Halali!

*Recitativ. Hanne.*

Am Rebenstock blinket jetzt  
Die helle Traub in vollem Saft.  
Und ruft dem Winzer freundlich zu,  
Daß er zu lesen sie nicht weile.

*Simon.*

Schon werden Kuf und Faß  
Zum Hügel hingebracht,  
Und aus den Hütten strömet  
Zum frohen Tagewerke  
Das muntere Volk herbei.

*Hanne.*

Seht, wie den Berg hinan  
Von Menschen alles wimmelt!  
Hört, wie der Freude Ton  
Von jeder Seit erschallet!

*Lukas.*

Die Arbeit fördert lachender Scherz  
Vom Morgen bis zum Abend hin,  
Und dann erhebt der brausende Most  
Die Fröhlichkeit zum Lustgeschrei.

*Chor.*

Juhe! Juhe! der Wein ist da,  
Die Tonnen sind gefüllt.  
Nun laßt uns fröhlich sein.  
Und juhe, juhe, juh!  
Aus vollem Halse schreien.

Laßt uns trinken! Trinket Brüder!  
 Laßt uns fröhlich sein.  
 Laßt uns singen! Singet Alle,  
 Laßt uns fröhlich sein.  
 Juhe, juh! Es lebe der Wein!  
 Es lebe das Land, wo er uns reift!  
 Es lebe das Faß, das ihn verwahrt!  
 Es lebe der Krug, woraus er fließt!  
 Kommt, Ihr Brüder, füllt die Kannen,  
 Leert die Becher! Laßt uns fröhlich sein!  
 Heida! laßt uns fröhlich sein,  
 Und juhe! juhe! juh!  
 Aus vollem Halse schreien.

Nun tönen die Pfeifen,  
 Und wirbelt die Trommel.  
 Hier kreischet die Fidel,  
 Da schnarrt die Leier  
 Und dudelt der Bock.  
 Schon hüpfen die Kleinen,  
 Und springen die Knaben;  
 Dort fliegen die Mädchen,  
 Im Arme der Burschen,  
 Den ländlichen Reigen.  
 Heisa! hopsa! Laßt uns hüpfen.  
 Ihr Brüder, kommt!  
 Heisa! hopsa! Laßt uns springen!

Die Kannen füllt!  
 Heisa! hopsa! Laßt uns tanzen.  
 Die Becher leert!  
 Heida! laßt uns fröhlich sein etc.  
 Jauchzet, lärmet! Juhe, juhe, juh!  
 Springet, tanzet! Heisa, hopsa, ho!  
 Nun fassen wir den letzten Krug.  
 Und singen dann in vollem Chor.  
 Dem freudenreichen Rebensaft.  
 Es lebe der Wein, der edle Wein,  
 Der Grillen und Harm verschleicht!  
 Sein Lob ertöne laut und hoch  
 In tausendfachem Jubelschall!  
 Heida, laßt uns fröhlich sein etc.

## Der Winter

Die Einleitung schildert die dicken Nebel, womit der Winter anfängt.

*Recitativ. Simon.*

Nun senket sich das blasse Jahr,  
 Und fallen Dünste kalt herab.  
 Die Berg' umhüllt ein grauer Dampf,  
 Der endlich auch die Flächen drückt.  
 Und am Mittage selbst  
 Der Sonne matten Strahl verschlingt.  
*Recitativ. Lukas.*  
 Gefesselt steht der breite See,  
 Gehemmt in seinem Laufe der Strom.  
 Im Sturze von türmenden Felsen hängt  
 Gestockt und stumm der Wasserfall.  
 Im dürrn Haine tönt kein Laut;  
 Die Felder deckt, die Täler füllt  
 Ein ungeheure Flockenlast.  
 Der Erde Bild ist nun ein Grab,  
 Wo Kraft und Reiz erstorben liegt,  
 Wo Leichenfarbe traurig herrscht,  
 Und wo dem Blicke weit einher  
 Nur öde Wüstenei sich zeigt.

*Arie.*

Hier steht der Wanderer nun.  
 Verwirrt und zweifelhaft,  
 Wohin den Schritt er lenken soll.  
 Vergebens sucht er den Weg;  
 Ihn leitet weder Pfad noch Spur.  
 Vergebens strengt er sich an,  
 Und wadet durch den tiefen Schnee;  
 Er find't sich immer mehr verirrt.  
 Jetzt sinket ihm der Mut.  
 Und Angst beklemmt sein Herz,  
 Da er den Tag sich neigen sieht,  
 Und Müdigkeit und Frost  
 Ihm alle Glieder lähmt.  
 Doch plötzlich trifft sein spähend Aug  
 Der Schimmer eines nahen Lichts.  
 Da lebt er wieder auf;  
 Vor Freude pocht sein Herz.  
 Er geht, er eilt der Hütte zu,  
 Wo starr und matt er Labung hofft.

*Recitativ. Lukas.*

So wie er naht, schallt in sein Ohr,  
 Durch heulende Winde nur erst  
 geschreckt  
 Heller Stimmen lauter Klang.

*Hanne.*

Die warme Stube zeigt ihm dann  
 Des Dörfchens Nachbarschaft,  
 Vereint in traurem Kreise  
 Den Abend zu verkürzen  
 Mit leichter Arbeit und Gespräch.

*Simon.*

Am Ofen schwatzen hier  
 Von ihrer Jugendzeit die Väter.  
 Zu Körb' und Reusen flicht  
 Die Weidengert' und Netze strickt  
 Der Söhne muntrer Haufen dort.  
 Am Rocken spinnen die Mütter,  
 Am laufenden Rade die Töchter;  
 Und ihren Fleiß belebt  
 Ein ungekünstelt frohes Lied.

*Spinnerlied.*

Knurre, schnurre, knurre!  
 Schnurre, Rädchen, schnurre!  
 Drille Rädchen, lang und fein,  
 Drille fein ein Fädelein,

Mir zum Busenschleier!

Weber, webe zart und fein,  
 Webe fein das Schleierlein  
 Mir zur Kirmesfeier!  
 Außen blank und innen rein,  
 Fleißig, fromm und sittsam sein,  
 Locket wackere Freier.

*Recitativ. Lukas.*

Abgesponnen ist der Flachs;  
 Nun stehen die Räder still.  
 Da wird der Kreis verengt,  
 Und von dem Mannervolk umringt,  
 Zu horchen auf die neue Mär,  
 Die Hanne jetzt erzählen wird.

*Das Märchen. Hanne.*

Ein Mädchen, das auf Ehre hielt,  
 Liebt' einst ein Edelmann,  
 Da er schon längst nach ihr gezielt,  
 Traf er allein sie an.  
 Er stieg sogleich vom Pferd und sprach:  
 Komm, küsse deinen Herrn.  
 Sie rief vor Angst und Schrecken: Ach!  
 Ach ja! . . . von Herzen gern.

*Die Umstehenden.*

Ei, ei, warum nicht nein!

*Hanne.*

Sei ruhig, sprach er, liebes Kind,  
 Und schenke mir dein Herz!  
 Denn meine Lieb ist treu gesinnt,  
 Nicht Leichtsinn oder Scherz.  
 Dich mach' ich glücklich, nimm dies Geld  
 Den Ring, die goldne Uhr!  
 Und hab ich sonst, was dir gefällt,  
 O sag's und fordre nur!

*Die Umstehenden.*

Ei, ei, das klingt recht fein!

*Hanne.*

Nein, sagt sie, das wär viel gewagt,  
 Mein Bruder möcht es sehen.  
 Und wenn er's meinem Vater sagt,  
 Wie wird mir's dann ergehen!  
 Er ackert uns hier allzu nah . . .  
 Sonst könnt es wohl geschehen.  
 Schaut nur, von jenem Hügel da  
 Könnt ihr ihn ackern sehn.

*Die Umstehenden.*

Ho, ho, was soll das sein?

*Hanne.*

Indem der Junker geht und sieht,  
 Schwingt sich das lose Kind  
 Auf seinen Rappen und entflieht  
 Geschwinder als der Wind.  
 Lebt wohl, ruft sie, mein gnäd'ger Herr!  
 So räch ich meine Schmach.  
 Ganz eingewurzelt stehet er,  
 Und gafft ihr säunend nach.

*Die Umstehenden.*

Ha, ha, das war recht fein.

*Recitativ. Simon.*

Vom dürrn Osten dringt  
 Ein scharfer Eishauch jetzt hervor!  
 Schneidend fährt er durch die Luft,  
 Verzehret jeden Dunst,

Und hascht des Tieres Odem selbst.  
 Des grimmigen Tyranns,  
 Des Winters Sieg ist nun vollbracht,  
 Und stummer Schrecken drückt  
 Den ganzen Umfang der Natur.

*Arie.*

Erblicke hier, betörter Mensch,  
 Erblicke deines Lebens Bild.  
 Verblühet ist dein kurzer Lenz,  
 Erschöpft deines Sommers Kraft,  
 Schon welkt dein Herbst dem Alter zu  
 Schon naht der bleiche Winter sich.  
 Und zeigt dir das offene Grab.  
 Wo sind sie nun, die hohen Entwürfe.  
 Die Hoffnungen von Glück,  
 Die Sucht nach eitler Ruhme,  
 Der Sorgen schwere Last?  
 Wo sind sie nun, die Wonnstage.  
 Verschwelgt in Ueppigkeit,  
 Und wo die frohen Nächte,  
 Im Taumel durchgemacht?  
 Verschwunden sind sie, wie ein Traum.

*Recitativ. Simon.*

Nur Tugend bleibt — sie bleibt allein,  
 Und leitet uns unwandelbar,  
 Durch Zeit und Jahreswechsel,  
 Durch Jammer und Freude.  
 Bis zu dem höchsten Ziele hin.

*Soli und Chor.*

Dann bricht der große Morgen an:  
 Der Allmacht zweites Wort erweckt  
 Zu neuem Dasein uns,  
 Von Pein und Tod auch immer frei.  
 Die Himmelsportnen öffnen sich,  
 Der heil'ge Berg erscheint.  
 Ihn krönt des Herren Zelt,  
 Wo Ruh und Frieden thront,  
 Wer darf durch diese Pforten gehen?  
 Der Arges mied und Gutes tat.  
 Wer darf besteigen diesen Berg?  
 Von dessen Lippen Wahrheit floß.  
 Wer wird in diesem Zelte wohnen?  
 Der Armen und Bedrängten half.  
 Wer wird den Frieden dort genießen?  
 Der Schutz und Recht der Unschuld gab.  
 O seht, der große Morgen naht.  
 O seht, er leuchtet schon.  
 Die Himmelsportnen öffnen sich,  
 Der heilige Berg erscheint.  
 Vorüber sind, verbrauset sind  
 Die leidvolle Tage,  
 Des Lebens Winterstürme.  
 Ein ew'ger Frühling herrscht!  
 Und grenzenlose Seligkeit  
 Wird der Gerechten Lohn.  
 Auch uns wird einst ein solcher Lohn.  
 Laßt uns wirken, laßt uns streben!  
 Laßt uns kämpfen. Laßt uns harren!  
 Zu erringen diesen Preis.

*Fuge.*

Uns leite deine Hand, o Gott!  
 Verleih uns Stärk' und Mut!  
 Dann siegen wir, dann gehen wir ein  
 In deines Reiches Herrlichkeit.  
 Amen!

70

# LAMBERTIKIRCHE IN OLDENBURG

Karfreitag, 7. April 1939  
nachmittags 5 Uhr

## Joh. Seb. Bach Johannes-Passion



Mitwirkende:

Sopran: Irmgard Roehling, Leipzig  
Alt: Dorothea Schröder, Leipzig  
Tenor: Dr. Max Fischer, Berlin  
Baß: Franz Notholt, Berlin

Chor: Bach-Verein und Lambertikirchenchor

Staatsorchester

Solocello: Hans Kufferath

Leitung: Landeskirchenmusikdirektor Dr. Otto Wissig

---

Eintrittskarten: numerierter Platz (große Empore) 2 Mk.  
unnumerierter Platz (unten) 1 Mk.  
Obere Empore 75 Pfg.  
Texte 30 Pfg.

Vorverkauf in Sprengers Musikalienhandlung, Achternstraße